

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 23. Juli 1880.

Nr. 339.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Die „National-Zeitung“ schreibt:

In Wien ist es am Dienstag zu einer etwas unbehaglichen Scene gekommen. Einige studentische Verbindungen hatten zu Ehren des Schützenfestes einen Kommerz abgehalten und bei dieser Gelegenheit brachte ein Student einen Toast auf die Freiheit und auf die Verfassungspartei aus, einen Toast, wie er sich gerade für ein junges studentisches Blut schickt, feurig, wortreich, volltönend und dabei doch überaus harmlos. Er verließ denn auch unter ungeheurer Jubel die Tribüne. Der Präsident des österreichischen Schützenbundes, Dr. Eduard Kopp, hielt es aber für gerathen, gegen den Sprecher einzuschreiten. Er sagte zunächst im engeren Kreise, daß diese Rede das abgegebene Versprechen verlege, Politik und Parteistellung aus den Neben fern zu halten. Dann aber stieg er auch die Rednertribüne, um von dieser herab seine Reprimande zu wiederholen und auszusprechen, das Fest sei dazu bestimmt, die Oesterreicher zu einigen und darum habe man alle nationalen oder Parteifragen von demselben ausgeschlossen. Ueber den Eindruck dieser Scene lauten die Berichte in verschiedenen Zeitungen verschieden, je nach der Parteistellung derselben, im Ganzen scheint aber die Rede dem Herrn Dr. Kopp zu der Popularität, deren er sich bisher in Schützenkreisen erfreute, nichts zugelegt zu haben.

Von derartigen unbehaglichen Zwischenfällen ist bisher noch kein Schützenfest frei geblieben, und das muß wohl einen inneren Grund haben. Unter allen Feiertagen ähnlicher Art sind die Schützenfeste bei weitem die anspruchsvollsten. Sie erfordern einen ungewöhnlichen Aufwand an Zeit, beträchtliche Summen für Bautheile der verschiedensten Art, für Ehrenpreise; sie veranlassen einen gewaltigen Zusammenstrom von Menschen und einen ganz besondern Lärm. Kurz, sie nehmen Auge und Ohr in zu hohem Grade gefangen, als daß man leicht und unbefangen eingesehen dürfte, das Alles geschehe lediglich zum Vergnügen. Es muß also schlechthin immer eine höhere politische Idee dahinterstecken. Aber welche? das zu ermitteln hat zuwollen seine Schwierigkeiten.

Das jetzige österreichische Schützenfest soll „allen Völkern der österreichischen Gesamttheit die Gelegenheit geben, ihr österreichisches Bewußtsein zu kräftigen“. Das ist ganz vortrefflich, aber von dieser Gelegenheit wird ein sehr sparsamer und zurückhaltender Gebrauch gemacht. Die Deutschen allein haben dieses Fest veranstaltet; Deutsche sind es fast allein, die es besuchen. Außer ihnen sind nur noch diejenigen Völkergemeinschaften, die zu klein sind, als daß der nationale Gedanke in ihnen zu kräftigem Durchbruch hätte kommen können. Die Magyaren verhalten sich vornehm abnehmend, die Czechen richten höhnische Angriffe gegen das Fest und werfen ihm vor, daß es einen preussischen Charakter trage. Zu einem Verkönnungs- und Verbrüderungsfest der verschiedenen Nationalitäten ist es nicht geworden und einen ausschließlich deutschen Charakter will man ihm nicht gönnen. Alle Männer von hervorragender politischer Stellung halten sich von ihm fern und doch soll es eine politische Bedeutung haben.

In einem recht verständigen Artikel sagt der „Bester Klop“ auseinander, daß es eigentlich für die Veranstaltung dieses Festes an jedem positiven Anlaß gefehlt habe. Gerade gegenwärtig ergeben die Deutschen in Oesterreich sich in bitteren Klagen über die Gestaltung der politischen Verhältnisse; wie kommen sie dazu, sich gleichzeitig diesem Jubel zu überlassen; eine ganze Reihe von Gegenständen durchzieht die österreichischen Staatskörper; kein einziger wird durch diese Schaustellung ausgeglichen. Wie gesagt, der gewaltige Apparat, welcher aufgeboten werden muß, um ein Schützenfest von diesen Dimensionen zu feiern, bildet es nicht, daselbst nachher als eine rein lokale Angelegenheit oder als das Arrangement einer bloßen Vergnügungspartie anzusehen.

Wenn denn schon einmal bei dieser Gelegenheit die Deutschen sich unter sich sind, und wenn in ihrer Mitte ein Toast auf Freiheit und Verfassung ausgebracht wird und förmlichen Anklang findet, dann will es uns ein wenig hart erscheinen, daß gegen denselben im Aufstichwege mit so strenger Gewissenhaftigkeit eingeschritten wird. Wir erinnern uns, daß auf den deutschen Schützenfesten

in Hamburg und Bremen die österreichischen Gäste toleranter Auffassungen über die Grenzen politischer Toaste hatten. Das Schützenfest in Wien, wie es sich gestaltet hat, ist entweder eine Fei der Deutsch-Oesterreicher oder es hat gar keine Berechtigung.

Die Handelskammer der Stadt Köln tritt in ihrem letzten veröffentlichten, das Jahr 1879 behandelnden Berichte mit Entschiedenheit der Behauptung entgegen, die Einführung der Goldwährung in Deutschland und die dadurch ebenfalls geförderte Entwertung des Silbers habe die wirtschaftlichen Kalamitäten von 1873 und 1876/77 herbeigeführt, und rede für Deutschland der reinen Goldwährung, die mit so großen Opfern nahezu schon erreicht sei, durchaus das Wort. Daß nun im Laufe des vorigen Jahres die Einziehung der Thaler, sowie die deutschen Silberverkäufe im Hinblick auf die dauernd niedrigen Silberpreise sistirt worden sind, hält die Handelskammer für das beste Auskunftsmittel, welches nach Lage der Sache getroffen werden konnte. Die Menge der Thaler ist nicht mehr so groß, als daß das Fortbestehen der damaligen gesetzlichen Vorschriften über das Münzwesen des deutschen Reiches vorausgesetzt, Beforgnisse für die Goldwährung daraus hergeleitet werden könnten, und außerdem erscheint deren Lagerung in den Gewölben der Reichsbank weniger bedenklich und belästigend, als wenn ein entsprechender Teil auf Grund eines die Ausprägung silberner Scheidemünzen von 10 auf 12 Mk. pro Kopf der Bevölkerung steigenden Gesetzes in Scheidemünzen umgeprägt, in Umlauf gesetzt und vermög des Mangels einer genügenden Anzahl gleichmäßig über das Reichsgebiet vertheilter Umlaufsmittel gewaltsam in denselben erhalten würde. „Schon jetzt hat der Verkehr bereits eine solche zeitweilige Ueberfüllung von Scheidemünzen aufzuweisen gehabt, daß Scheidemünzenrollen, selbst bei der Entrichtung größerer Beträge dahier, mit in Zahlung gegeben und genommen worden sind. In der letzten Zeit ist über die große Menge der dahier im Verkehr befindlichen 20-Pfennigstücke Beschwerde geführt worden, und es ist jedenfalls zu bedauern, daß die früher der Regierungshauptkasse ertheilte Ermächtigung, Reichsscheidemünzen von 20-Pfennigstücken abwärts gegen Gold umzutauschen, im vorigen Jahre zurückgezogen worden ist. Wie sehr der Verkehr die Annehmlichkeiten der Goldwährung zu schätzen gelernt hat, ergiebt sich daraus, daß nicht nur jeder Versuch der Reichsbank, die Thaler wieder in Umlauf zu bringen, vergeblich gewesen, sondern daß auch eine große Menge von Reichsfaltenscheinen zu 5 Mk. bei der Reichsbank bleibend sich angesammelt hat. Das Publikum hat sich allmählich von den Vorzügen der Goldcirculation überzeugt und scheint nicht gewillt, darauf wieder zu verzichten. Wenn von Anhängern der Silber- oder der Doppelwährung zu Gunsten der Zahlung in Silbermünzen unter anderem darauf hingewiesen wird, daß die Fracht von Kontanten-Sendungen nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Werth erhoben werde, so mag dieses in dem durch Dampfschiffe vermittelten überseeischen Verkehr zutreffen, im Landverkehr, namentlich bei der Post, ist dies keineswegs der Fall, und außerdem ist nicht zu übersehen, daß für den Absender und selbst auch für den Empfänger durch die Uebermittlung des gleichen Werthbetrages in Silber erheblich höhere Kosten und Mühen erwachsen als in Gold. Ungefähr dieselbe Bewandniß hat es mit der von jener Seite weiter aufgestellten Behauptung, daß eine auf Silber lautende Banknote nicht schwerer wiege als eine solche, welche den gleichen Betrag in Gold vertritt. Allerdings so lange und so weit der in die Form der Banknote gekleidete Schuldschein zum Ausgleich von Zahlungsverpflichtungen verwandt wird, trifft dies zu, allein in dem Momente, wo die Banknote zur Zahlung an der Kasse der Bank präsentiert wird, tritt der Unterschied zu Tage. Die Handelskammer kann daher nur den Wunsch wiederholen, daß an den gesetzlichen Grundlagen des deutschen Münzwesens nichts geändert und auch die Sachlage als ein durch die Verhältnisse gebotener Uebergangsaustand bis dahin beibehalten werde, daß eine Besserung des Silberpreises die Veräußerung des Restes der überschüssigen Thalerbeträge mit geringeren Opfern als bisher gestattet.“

Die Nachricht von der Entsendung preussischer Offiziere nach Konstantinopel und von einer dadurch bekräftigten Absicht der deutschen Regierung, der Türkei ihre Unterstützung abzugeben zu lassen,

ist, wie wir in authentischer Weise erfahren, durchaus ungenau. Richtig ist daran lediglich so viel, daß bereits vor mehreren Monaten und lange vor der Berliner Konferenz die türkische Regierung, und zwar durch Vermittelung eines in ihren Diensten stehenden französischen Offiziers, in Berlin Schritte gethan hat, um den Eintritt einer Anzahl preussischer Offiziere in die türkische Armee zu erlangen, in der sie als Instruktionsoffiziere fungiren sollten, wie solches bekanntlich bezüglich preussischer, französischer und anderer Offiziere der Fall gewesen ist. Aber trotz der gestellten günstigen Bedingungen hatte bis heute noch kein einziger Offizier der deutschen Armee das angebotene Engagement angenommen, und seitens der deutschen Regierung wird die Angelegenheit nun sicherlich so lange nicht weiter gefördert werden, als von Konstantinopel aus der Angelegenheit eine durchaus falsche Deutung gegeben wird, und namentlich als die Pforte bei ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Beschlüssen der Konferenz verharrt. Betreffs des angeblich deutschen Offiziers Diggakali, von welchem unter so großem Aufsehen erzählt wurde, daß der Sultan ihn zu seinem Adjutanten ernannt habe, ist zu bemerken, daß derselbe ein ehemaliger Leutnant und schon seit dreißig Jahren türkischer Offizier, General und Pascha ist. Die Ueberlassung eines preussischen Regierungsrates an die türkische Finanzverwaltung ist derselben Quelle zufolge ohne jede politische Bedeutung; die betreffenden Verhandlungen dauern aus einer Zeit lange vor dem Zusammentritt der Konferenz.

Wie wir erfahren, sind dem auswärtigen Kabinett in diesem Sinne Mittheilungen gemacht worden.

Die Berufung einer Anzahl europäischer Beamten und Offiziere nach Persien hat das Misfallen gewisser geistlichen Würdenträger hervorgerufen. Wie man der Prager „Bohemia“ aus Teheran berichtet, hat der gelehrteste und reichste der dortigen Muschchids (Muschchids) und wahrscheinlich überhaupt aller persischen Prälaten ein Schreiben an den Schah gerichtet, worin er ihm seinen Unwillen darüber auspricht, daß er fort und fort Europäer ins Land ziehe und namentlich den österreichischen Offizieren zu viel Einfluß gönne. Das habe er (der Muschchid) nun gerade satt; er werde dieser Stadt, in welcher die Europäer veranwachsen, den Rücken kehren, nach Mekka pilgern und nicht wieder zurückkehren. Der Schah, welcher im Ganzen mit der Geistlichkeit auf gutem Fuße steht, ohne sie jedoch zu unterstützen, schrieb an den Prälaten, Hadshi Mollah Ali mit Namen, er wünsche ihm glückliche Reise und erwarte seine Rückkehr. Bisher hat der Mollah, wohl in Folge der beuilligen königlichen Antwort, die Mekkafahrt nicht angetreten.

Die Engländer haben derselben Quelle zufolge, nach einer in Teheran verbreiteten bestimmten Nachricht, Persien den Vorstoß gemacht, die Küstenstrecke am persischen Golfe mit den Häfen Bender-Buschir und Bender-Abbas, landeinwärts bis zum Fort Kutur an der Grenze von Beludschistan um sechs Kurur, d. h. drei Millionen persischer Goldtomans, an England zu verkaufen. England will damit eine ihm günstige Verbindung von der persischen Küste bis Kandahar herstellen; doch glaubt man, daß der russische Einfluß den Plan vereiteln werde.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin beabsichtigt, wie aus Koblenz gemeldet wird, zum Besuch bei der großherzoglich badenschen Familie sich von Schloß Krauchenwies nach der Insel Mainau zu begeben.

Ausland.

Paris, 20. Juli. Der Dekan der katholischen Fakultät von Lille und 30 seiner Freunde werden gerichtlich verfolgt, weil sie am 14. dem Namenstag des „Roy“, bei einem Banket, das sie in einem Restaurant gehalten, gerufen haben: „Vive le roi! Vive Henri V.“ Mehrere Pfarrer stehen auch in Verfolgung, weil sie dreifarbige Fahnen zerissen, welche die Gemeindebehörde auf den Thürmen ihrer Kirche am 14. Juli hatten aufpflanzen lassen. Ferner wurden einige Matres auf zwei Monate ihres Amtes entbunden, weil sie sich geweigert, das Nationalfest mitzufeiern.

Ein eigenthümliches Festmahl fand vorgestern in St. Mandé statt. Ungefähr 200 Personen, darunter eine größere Anzahl von Offizieren, wohnen demselben an. Beim Dessert brachte der Ge-

neral Jeanningros einen Toast auf die „Fahne“ aus, Paul de Jouvinal trank auf die Reorganisation der Gesellschaft und nach ihm sprach der Ex-Kapitän der Fremdenlegion in Algerien, Mathusier, zu Gunsten der Verbrüderung von Armee und Volk. Letztere Rede machte jedoch keinen guten Eindruck. Dieser Ex-Hauptmann ist nämlich einer der wenigen französischen Offiziere, welche 1871 zur Kommune übergegangen waren. Jetzt ist er amnestirt und hätte besser geschwiegen.

Moskau, 13. Juli. Es ist schwer zu unterscheiden, welche der beiden Landplagen des ganzen südlichen Russlands vom Dniestr bis weit über die Wolga hinaus, in der Arktik wie in Transkaukasien, die verderbbringendere ist, die Heuschrecken oder der Getreidekäfer. Heuschreckenschwärme sind im Süden eine so gewöhnliche Erscheinung, daß sie als eine Heimsuchung des Himmels betrachtet werden, gegen welches es kein Mittel giebt. Der Getreidekäfer ist aber ein neuer Eindringling und insofern noch gefährlicher, weil er noch schwerer zu vertilgen ist. Wie einst Ägypten durch Landplagen heimgeführt wurde zum Frommen des auserwählten Volkes, so wird heute der Süden Russlands heimgeführt, wenn auch nicht zum Frommen der Juden, welchen das Manna des Himmels im Norden blüht. In Betreff des Getreidekäfers wird aus Odessa mitgetheilt, daß von der Küste des Schwarzen Meeres, von Cischewik an, in einer Ausdehnung von 20 Kilom. eine Masse von Getreidekäfern von den Wellen aus Ufer geworfen worden. Sie liegen hier haufenweise, das Salzwasser scheint ohne Einfluß auf sie gewesen zu sein, von den Strahlen der Sonne erwärmt, setzen sie sich auf die nächsten Felder. Da es an Menschenhänden fehlt, die Massen zu vertilgen, so werden sie durch Pferdehufe zertreten oder durch schwere Wagen gernalmt.

In Moskau wird die 2. Kompanie des 1. Eisenbahn-Reservebataillons für die transkaspiische Expedition formirt. Das Bataillon geht von dort direkt nach Krasnowodsk ab. Die aus Ungarn nach Moskau expedirten Schienen und Eisenbahngegenstände, welche für die transkaspiische Expedition bestimmt sind, haben zu ihrem Transport 80 Waggons erfordert.

Kiew, 21. Juli. Vor dem hiesigen Militärtribunal ist am 20. d. M. ein politischer Prozeß gegen 21 Angeklagte zur Verhandlung. Die Anklage lautet auf Bildung einer geschwörigen Gesellschaft zum Zwecke gewaltamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung, sowie auf Verbreitung von Proklamationen und Anschaffung von Explosionsmitteln behufs Ermordung einiger Beamten. Ferner soll demnach der Prozeß gegen Jurkowsky, welcher unter dem Namen Saaka bekannt ist, zur Verhandlung gelangen. Derselbe ist des Diebstahls von 1 1/2 Mill. Rubel aus der Kasse in Cherson angeklagt.

Konstantinopel, 15. Juli. Das Misstrauen des Sultans gegen seine Umgebung, welches vor einigen Wochen in der Entlassung der Palastsekretäre zu Tage trat, scheint noch immer nicht vollständig beseitigt zu sein. Nimmeh ist auch das Personal der im Palaste von Sidis Kösk eingerichteten Kabinets-Telegraphenstation gewechselt worden, da der Großherr diese Beamten ebenfalls im Verdacht hatte, die durch ihre Hände gehenden Geheimnisse europäischen Diplomaten mitzutheilen. Die den diesbezüglichen Verhältnissen vertraute Person sind vollständig überzeugt davon, daß der Verdacht des Sultans auf thatsächlichen Grundlagen beruht; ebenso sicher glauben dieselben aber auch annehmen zu dürfen, daß die neuernannten Beamten sehr bald dem schlechten Beispiele ihrer Vorgänger folgen werden. Die Geldmittel, welche einzelne französische Völkerschaften dafür ausgeben, im Palaste selbst Espione zu unterhalten, sind in der That so groß und werden mit einer so verschwenderischen Freigiebigkeit ausgegossen, daß sich wohl immer einzelne unreine Beamte finden werden, die ihre eigene Ehre und mit ihr die Geheimnisse ihres Herrschers zu verkaufen bereit sind. Im Palaste selbst weiß man dies sehr wohl; einzelne kluge Palastsekretäre haben es sogar verstanden, den Zwecken der hohen Pforte dadurch dienlich zu machen, daß sie den Espionen auf geschickte Weise falsche Nachrichten in die Hände spielten, welche dann von den betrogenen Betrügnern als wichtige Entdeckungen gegen künftigen Feind an ihre Auftraggeber weiterbefördert wurden.

wußte z. B. Siefert Bascha, zu der Zeit als die Abreise nach Cypern an England im Gange war, das erwachende Mißtrauen auf der französischen Botschaft dadurch vollständig einzuschläfern, daß er in Gegenwart eines zweifelhaften Ehrenmannes aus dem Korrespondenzbureau des Palais mit dem britischen ersten Botschaftsdragoman Sir A. Sandison über das angebliche unwahre Gerücht satirisch scherzte und dann hinzufügte, es würde ihm lieb sein, wenn man in fränkischen Kreisen an dessen Wichtigkeit glaube, da ein geheimer Finanzplan der hohen Pforte dadurch wesentlich gefördert werden könne. Eine Stunde später war die französische Botschaft fest davon überzeugt, daß das betreffende Gerücht nur ein von den Türken erfundener neuer Schwindel sei, und Journier berichtete auch in diesem Sinne nach Paris. Als nach einer Woche die Entdeckung des wahren Zusammenhanges kam, da gab es freilich an allen Ecken und Enden Nasen und lange Gesichter. Solcher erbaulichen Geschichten könnten noch mehrere erzählt werden.

Provinzielles.

Stettin, 23. Juli. Wegen Arbeiten am Hochreservoir findet eine Verminderung des Drucks der Wasserleitung vom 23. bis 24. und vom 25. bis 26. d. Mts. in den Nachstunden von 10 bis 4 Uhr statt.

Die Ziehung der 4. Klasse 162. Königl. preussischer Klassen-Lotterie wird am 30. Juli d. J. ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslosse, sowie die Freilosse zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der 3. Klasse bis zum 26. Juli d. J. Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

Wie das „Pötker Wochenblatt“ schreibt, nimmt die Baggerung der Larpe erfreuliche Fortschritte und ist anzunehmen, daß spätestens bis zum 1. August die Dampfer „Messenthin“ und „Stettin“ (dem Herrn D. Hentel gehörig) ihre regelmäßigen Touren zwischen hier und Messenthin beginnen werden. Es sind bereits seit einiger Zeit drei Dampfbagger und eine große Anzahl Arbeiter, die Tag und Nacht mit Ablösung arbeiten, bei der Baggerung beschäftigt. Von Herrn Papp hier selbst, dem Besitzer des „Deutschen Gartens“, ist bereits dicht am Messenthiner Freisbän ein Grundstück (das bisher dem Herrn Jaster gehörig) angekauft, um auf demselben ein Restaurant zu erbauen. Dieser wird Messenthin durch die neugeschaffene bequeme Verbindung bald ein von Stettinern gern besuchter Vergnügungsort werden, und auch Gärten, wo, wie wir hören, eine Salztasse eingerichtet werden soll, wird immer mehr Zuspruch finden.

Falkenburg, 22. Juli. Als Nachtrag zu der Fete der Fahnenweihe des Falkenburger Gesangsvereins wird berichtet, daß nicht das Lied „Jesus meine Zuversicht“, sondern „Gott, du bist meine Zuversicht“, mein Lob und auch mein Leben u. s. w.“ gesungen wurde. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß, nachdem die auswärtigen Gesangsvereine mit ihren Fahnen erst Dienstag von hier abgereist sind, der Verein aus M.-Friedland schon Montag Nacht gemächlich und ohne seine Fahne abgereist ist; dieselbe liegt noch heute wohlverwahrt im hiesigen Rathhause.

Goldberg, 21. Juli. Das jüdische Krankenhaus begehrt am nächsten Sonntag, den 25. d. M., in seinem Festsaal sein sechstes Jahres- und Stiftungsfeiern durch Gottesdienst, Predigt und Lobtenfeier zum Gedächtnis an die verstorbenen Wohltäter der Anstalt. Die Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner, deren die Anstalt in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit in Naß und Fern zahlreich sich zu gewinnen verstanden hat, sind willkommen Gäste der Fete. Wir bringen diese Nachricht mit dem besten Wunsche auch für die fernere gedeihliche Entwicklung dieses so segensreich wirkenden Instituts.

Vermischtes.

Ein schrecklicher Akt der Eifersucht, der einen blutigen Verlauf nahm, versetzte vorgestern spät Abends die Bewohner der Potsdamerstraße in Berlin in Aufrührung. Der in einer hiesigen großen Bonbonsfabrik konditionierende Konfiseurgehilfe Paul Detroit, ein Franzose, hatte vor einigen Wochen die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, welches in dem Geschäftsfeld seines Chefs als Verkäuferin fungierte, gemacht. Der junge Franzose reuflerte auch mit seiner Werbung, aber seine leidige Eifersucht, die bei jeder Gelegenheit maßlos zu Tage trat, war Schuld, daß das junge Mädchen eine engere Verbindung mit ihm ablehnte. Am Dienstag war das Personal anlässlich des Geburtstages des Chefs zu einem allgemeinen Ausfluge nach Schöneberg ausgezogen, wo die jungen Leute viel dem Tanze huldigten. Das vorerwähnte junge Mädchen zeigte sich dem wieder einmal recht unelblichen D. gegenüber sehr kühl. Als einer der Buchhalter des Geschäfts dem jungen Mädchen etwas eifrig huldigte, brach der Streit offen aus und D., dem Alle Unrecht gab, verließ erbittert die Gesellschaft. Als man am Abend auf dem Heimweg begriffen war, schrie die junge Verkäuferin, als man eben den Botanischen Garten passierte, laut auf, denn hinter einem Baum hervor trat plötzlich der vor Aufregung todtblaue Franzose auf sie zu und forderte sie mit vor Wuth heiserer Stimme auf, augenblicklich den Arm ihres Begleiters, des vorerwähnten Buchhalters, loszulassen und ihm zu folgen. Sie wies dies Ansuchen entrüstet zurück und der Begleiter wollte eben schützend vor sie treten, als er einen Messerstich in die linke Brust erhielt, der glücklicherweise an dem Hügel des in der Brusttasche befindlichen Cigarrenetuis abprallte und dadurch nur eine ungesährliche Fleischwunde verursachte. Der junge Mann wagte nicht, den Kampf mit dem Rasenden aufzunehmen, er eilte vorwärts, die in einiger Entfernung vorausgehenden Genossen herbeizurufen. Ehe diese zur Hülfe herbeikommen konnten, hatte der brutale Mensch das arme Mädchen, welches mit seinem Angschreie die Luft erfüllte, an den Haaren zu Boden gerissen und mit Händen und Füßen schrecklich maltreatirt, so daß sie aus mehreren Wunden blutete. Als die Genossen um von anderer Seite der Reservenwächter herbeieilten, ergriß D. die Flucht und es gelang nicht, den Wüthend einzubolen. Derselbe wurde jedoch in seiner in der Charlottenstraße belegenen Wohnung gestern angetroffen, von seiner Verhaftung jedoch vorläufig Abstand genommen, da er in Folge eines Selbstentzündungsverzuges, der von seiner Wirthin aber bereitete wurde, schwer erkrankt darniederliegt.

(Heilmittel gegen Verbrennungen.) Nach einem in der „Pharmaceutischen Centralhalle“ erhaltenen Bericht des Doktor G. J. Waters hat derselbe ein neues Heilmittel für Brandwunden und Verbrühungen entdeckt. Dasselbe besteht in doppelkohlenurem Natron. Durch die Anwendung desselben sollen sofort die hervorgerufenen Schmerzen gestillt und oberflächliche Brandwunden im Verlauf weniger Stunden geheilt werden. Während des Vortrages drückte Waters einen mit kochendem Wasser vollgefüllten Schwamm über seinem Handgelenk aus und verursachte sich dadurch eine nahezu zwei Zoll breite Brandwunde rings um dasselbe. Durch daraufgebräutes und durch einen angefeuchteten Leinwandstreifen bedecktes doppelkohlenurem Natron wurde augenblicklich die entstandene Geschwulst beseitigt, während am nachfolgenden Tage schon, mit Ausnahme einer noch schwach bemerkbaren Rötze der Haut, die Heilung so gut als vollständig erreicht war.

Die folgende reizende Theater-Anekdote erzählt der bekannte Pariser Schriftsteller Legouvé: „Der Vater der Malibran, der berühmte Sänger Garcia, war von einem überaus heftigen Charakter, der es schließlich zu Wege brachte, daß Vater und Tochter sich entzweiten und eine völlige Trennung zwischen ihnen Platz griff. Diese Trennung hatte bereits einige Jahre gedauert, als eines Tages die Zettel des Theatre Italien den „Othello“ mit Garcia als Othello und der Malibran als Desdemona ankündigten. Die Tochter war bewundernswürdig wie immer, der Vater, der augenscheinlich nicht überflügelt sein wollte, war wieder ganz der Garcia seiner besten Jahre. Der Erfolg war ein gewaltiger und donnernde Beifallsstürme ließen den Vorhang, der sich kaum über der ersten Scene gesenkt hatte, sich wieder erheben. Als er in die Höhe gezogen war, sah man Desdemona ebenso schwarz wie Othello. In der Bewegung, in die sie ihr gegenseitiges Spiel versetzt, hatte sich die Tochter weinend in die Arme des Vaters gestürzt, und bei dieser herzlichen Umarmung war es denn geschehen, daß das schwarz gefärbte Gesicht Othello's deutliche Spuren auf dem Antlitz seiner Desdemona zurückgelassen hatte. Aber keinem Menschen, erzählt M. Legouvé, der der betreffenden Vorstellung beiwohnte, wäre es eingefallen, zu lachen. Das Publikum begriff, was diese Scene, die an sich ja grotesk genug war, an Nührung in sich barg und es applaudirte mit Begeisterung diesen Vater und diese Tochter, welche ihre Kunst, ihr Talent verfeinert hatten.“

Vor dem Schlafen bei offenem Fenster, welches der bekannte Hygienist Sanitätsrath Dr. Niemeyer als durchaus gesundheitsfördernd anempfiehlt, wird in Berliner Blättern durch Mittheilung eines — die Richtigkeit desselben vorausgesetzt — allerdings sehr bedenklichen Unglücksfalles gewarnt. Man berichtet: „Die 18 Jahre alte Tochter des Gerichtsrath M., die sich zum Besuch bei Verwandten hier aufhält, erwachte am Freitag früh 4 Uhr durch ein heftiges Brennen in den Füßen und bemerkte zu ihrem Entsetzen, daß sie nicht leben konnte. Mit dem Aufschrei: „Ich kann nicht leben!“ erweckte sie die Verwandten und brachte dadurch eine ungeheure Aufregung in die Familie. Der sofort herbeigeholte Arzt schrieb den klagenswerthen Zustand heftiger Erregung durch die Nachtluft zu und sprach die Befürchtung aus, daß eine gänzliche Erblindung nicht ausgeschlossen sei. Wir sprechen die Vermuthung aus, daß die junge Dame sich das gefährliche Augenleiden durch starken Zugwind zugezogen habe. Dazu würde aber

die Deffnung zwei sich gegenüberliegender Fenster oder Thüren die Voraussetzung bilden.

Die Münchener „N. Fr. Volks-Ztg.“ schreibt Folgendes: Dr. Borstius Sigt erinnert in seinem Käsepapier daran, daß es am Sonntag zehn Jahre waren, wo er als Vaterlandsverrätzer gelyncht, resp. gekentt werden sollte. „Die Banne war aber zu feig dazu,“ fügt er hinzu. Wir glauben aber, daß es weniger Feigheit, als vielmehr die ganz richtige Ansicht war, daß es schade um den Strick sei.“

Wiener Studenten haben für das Schützenfest ein Festblatt redigirt, das den Titel „Der schwarze Punkt trägt und für welches die Herausgeber u. A. auch von Julius Stettenheim einige Beiträge erhielten, von welchen wir die folgenden „Ungeflügelter Worte“ citiren wollen:

Was hat nicht schon Mancher angestellt, um es zu werden!

Bismarck.

Habe Acht, daß Du keine böse Sieben bekommst.

Sokrates.

Ich trinke weder Wein noch Bier, weil ich fürchte, einen Menschen zu bekommen.

Schimpanse.

Man findet selten eine Unschuld, weil so viele Menschen ihre Hände darin waschen.

Eine Naive.

Ein schwerer Dienst, der Theaterdienst; man wird so oft auf die Probe gestellt.

Josephine Gallmeyer.

Rom ist nicht an einem einzigen Tage erbaut von Bismarck.

Ledochowski.

Ich erfand den Hinterlader. Das war eine Gewehrleistung des Friedens.

Dreyse.

Wer uns Gründer schelten würde!

Romulus und Remus.

Telegraphische Depeschen

Wien, 21. Juli. Der Kaiser Franz Josef besuchte heute den Schützenfestplatz und wurde von der daselbst versammelten Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Viele Schützen wurden von dem Kaiser mit Ansprachen beehrt. Nachdem der Kaiser drei Schüsse, von denen zwei Treffer waren, abgegeben hatte, erschallten von Neuem jubelnde Zurufe.

Wien, 22. Juli. Bezüglich der Flottendemonstration an der Küste von Dulcigno - Persca herrscht vollständige Uebereinstimmung. Das Geschwader, aus je zwei Schiffen jeder Nation zusammengefaßt, steht unter gemeinschaftlich französisch-englischem Kommando. Dasselbe wird vorläufig eine beobachtende Haltung einnehmen.

Wien, 22. Juli. Die „Neue freie Presse“ theilt mit, daß das Arsenal in Pola den Befehl erhielt, das Kaiserliche Schiff Prinz Eugen schleunigst auszurufen, außerdem wurde das Levante - Escadron um zwei Schiffe verstärkt. Die „Neue fr. Presse“ bemerkt dazu: Die Bereitstellung des Kaiserlichen Schiffes erfolgte im Hinblick auf eine europäische Flottendemonstration im Orient. Die „Bohemia“ meldet: Es sei prinzipiell entschieden, daß sämtliche Großmächte an der Flottendemonstration theilnehmen würden.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

20)

„Ohne Zweifel, Sir, und da meine Tochter großes Gefallen an seinen Vorzügen gefunden zu haben scheint, so wird die Sache weiter seine Schwelgereiten haben.“

„Ich gratulire dazu, Sir,“ sagte Falkstaff zerknirscht, „würde übrigens doch erst die Rückkehr Ihres Korrespondenten abwarten, ehe ich zu einer förmlichen Verlobung schritte.“

„Warum, Sir? — Warum?“ rief Palmer hastig.

„Um Mr. Francis' Verteidigung gegen diesen Doktor anzuhören,“ erwiderte Morley, „mir erscheint diese Beschuldigung eines anerkannt ehrenhaften Mannes von so schlimmer und durchdachter Natur, daß ich um so lebhafter seine Abwesenheit bedauern muß.“

„Bah, Sir, Sie phantastiren,“ rief Palmer un-muthig, „und zwingen mich zu dem Bedauern, ein Wort mit Ihnen darüber geredet zu haben. Ich muß Sie ersuchen, Mr. Bennett als meinen zukünftigen Ehemann gänzlich aus dem Spiele zu lassen und Ihren Phantasien wie Ihrer Freundschaft für meinen Korrespondenten nicht die Zügel schließen zu lassen.“

Er verbeugte sich förmlich und schritt rasch auf seinen Wagen zu, der an der Straßenecke hielt und im nächsten Augenblicke mit ihm davonrollte.

Mr. Morley blickte dem Wagen spöttisch lächelnd nach und schritt dann langsam weiter.

„Wenn der fluge Palmer in eine Falle ginge und dieser Mr. Bennett nichts weiter wäre als ein gewöhnlicher Abenteuerer? — Oder wenn die Eifersucht diesen Amerikaner zu einem Bubenstreiche sonder Gleichen getrieben hätte, um sich des Nebenbuhlers zu entledigen? Mr. Francis ist ein gefährlicher Rivale und die stolze Miß Alice?“

Falkstaffs Augen zwinkerten bei diesem Gedanken unheimlich lustig und schauten dann wieder groß und nachdenklich vor sich hin.

„Es wäre schade um diese beiden prächtigen

Menschen,“ murmelte er, rascher vorwärts schreitend, „und Blüth eines jeden Gentlemen, Auswüchse wie Edgar Birch und Kapitän Brandon aus der guten Gesellschaft der City zu vertilgen. Wenden wir einige Pfund daran, mein guter Morley!“

Eine langsam nach Hause fahrende Nachtdroschke anrufend, ließ er sich nach dem nächsten Telegraphenbureau fahren, um hier ein Telegramm an Mr. William Stodes, Broadway 120 in Newyork auszugeben.

„Sollte das transatlantische Kabel uns einmal einen Lichtstrahl, gleichsam einen elektrischen Blick von drüben herüberlassen,“ murmelte der brave Falkstaff vergnügt wieder in die Droschke steigend, um sich nach Hause fahren zu lassen, „gefragt sei das menschliche Gehirn, welches die Entfernung aufgehoben und den Distanz zwischen zwei Welttheilen weggeblasen hat.“

Der Gedanke, daß er hinter dem Rücken der stolzen unnahbaren Alice vielleicht für ihr Glück, für ihre Zukunft eingetreten, erschien dem dicken Gentleman so verlockend, daß er entschlossen war, die Fäden nicht wieder aus der Hand zu geben, sondern Mr. Francis' Sache von dieser Stunde an zu seiner eigenen zu machen.

Dreizehntes Kapitel.

Der Wolf als Lamm.

Am nächsten Morgen war der Himmel umwölkt, ein feiner Regen rieselte melancholisch herab und hüllte Alles in ein trübes Nebelthuch.

Mr. Palmer saß mit Tante Ellen am Frühstückstisch, mit der Lektüre der Times beschäftigt.

Der alte Herr schien schlechter Laune zu sein, er berührte kaum die Speisen und blickte nur zuweilen unruhig nach der Thür.

„Ist Alice krank?“ fragte er plötzlich, die Zeitung hinwerfend.

„Sie klagt über Migräne und wollte noch ein wenig der Ruhe pflegen,“ versetzte Tante Ellen bekümmert.

Palmer erhob sich und durchmaß mehrere Male das Zimmer.

„Meine Tochter ist seit kurzer Zeit sehr verändert,“ begann er wieder, „ich bitte Sie, liebe

Schwägerin, sie aufmerksam zu beobachten, ihre Korrespondenz zu überwachen.“

„Sir!“ rief die alte Dame, sich erschreckt erhebend.

„Ich verlange durchaus nichts Unehrenhaftes von Ihnen, Mrs. Palmer!“ versetzte der Kaufmann, „doch habe ich gegründete Ursache zu der Annahme, daß Alice einer unpassenden Grille nachhängt und es die höchste Zeit sein wird, sie standesgemäß zu verheirathen.“

Tante Ellen blickte ihn überrascht an und schüttelte dann ängstlich den Kopf.

„Ich verstehe nicht ganz, Sir!“

„Mr. Bennett, einer der reichsten Erben Newyork, hat um Allens Hand angehalten“, fuhr Palmer halblaut fort.

„Ah, Mr. Bennett, ich habe es mir gedacht, ein sehr angenehmer Gentleman, gefällt mir recht gut.“

„Auf Ihr Gefallen kommt's weniger an, Tante Ellen!“ lächelte Palmer, „wenn er meiner Alice nur gefällt. Haben Sie von ihrer romanhaften Grille nichts bemerkt?“

„Nicht die Spur, Mr. Palmer!“ — Alice ist nichts weniger als romanhaft.“

„Sie hat aber den Mr. Francis so zu sagen von der Straße aufgelesen und hierher gebracht“, rief Palmer ungeduldig, „finden Sie darin nichts Unpassendes und Romanhaftes, Tante Ellen?“

Die alte Dame erbläste.

„Alice weiß ihren Willen stets durchzusetzen, Sir!“ stammelte sie, „ich widersehte mich vergebens, und da Mr. Francis allerdings sehr lebhaft ausfiel.“

„Nun, ich will Ihnen keinen Vorwurf machen, Mrs. Palmer,“ fiel der Kaufmann begütigend ein, „ich wiederhole indessen meine Bitte von vorn, ein wachsameres Auge auf Allens Korrespondenz zu haben, damit die Romangrille nicht zur Wirklichkeit wird und den schönsten Plan meines Lebens vernichtet.“

„Ich verspreche es, Sir!“

„Ich danke Ihnen, Tante Ellen!“ — Sollte Mr. Bennett im Laufe des Tages vorkommen, dann halten Sie ihn fest, damit Alice in seiner fesselnden Unterhaltung die Grillen vergißt.“

„Ohne Sorge, ich werde den angenehmen Ge-

sellschafter schon festhalten,“ lächelte die alte Dame und Palmer reichte ihr die Hand, um sich zu empfehlen.

Als er seinen Wagen, welcher ihn nach der City bringen sollte, bestieg, blickte ein Gedanke durch sein Gehirn.

„Nach Grosvenor-Hotel!“ rief er dem Kutscher zu und fort rollte der Wagen.

„Es ist die allerhöchste Zeit!“ murmelte der Kaufmann, einen Brief hervorziehend, und denselben mit finster gesuchter Stirn überlesend, „wer konnte dergleichen nur ahnen! Ich habe diesem Manne selbsten vertraut, mein Haus ihm geöffnet, wie einen Sohn ihn gehalten, — ich hätte ihm meine Lebensrettung mit Gold bezahlen sollen!“

Hinter meinem Rücken korrespondirt er mit meiner Tochter, verdächtigt den Gast und beschwört sie, diesem Manne nicht übers Meer zu folgen. Nicht ein einziges Mal kommt das Wörtchen Liebe darin vor und doch athmet jede Zeile eine verborgene Gluth, ein geheimnißvolles Einverständnis. — Ja, ja, mein lieber Freund, Du ahnst nicht, daß ich auf dieses in der letzten Minute geschriebene Briefchen, welches ich nicht besorgen durfte, mit Argusaugen gefahndet habe. Wenn Du nach England zurückkehrst, wird Alice vermählt und auf dem Wege nach Newyork sein.“

Dieser Gedanke schien ihn heiterer zu stimmen und mit einem Lächeln trat er zu Mr. Bennett ins Zimmer.

Der Amerikaner, welcher behaglich beim Frühstück saß, erhob sich überrascht.

„Lassen Sie sich nicht stören, Sir!“ sagte Palmer, ihm die Hand drückend, „ich komme nur mit einem Fluge bei Ihnen vor, um Sie zu bitten, meinen Damen bei diesem unfreundlichen Wetter ein wenig Gesellschaft zu leisten, da die leidigen Geschäfte mich heute ungewöhnlich lange festhalten werden.“

Mit dem größten Vergnügen, Sir!“ versetzte Bennett erfreut, „es kann mir kein angenehmerer Dienst übertragen werden. — Läßt sich denken, daß die Abwesenheit Ihres ersten Korrespondenten sehr fühlbar für Sie sein muß?“

„Ja, ja, Mr. Francis ist eine bedeutende Kraft im Geschäft,“ nickte Palmer, „und ich würde einen Finger meiner Linken darum geben, wenn ich die volle Gewißheit seiner Mafellosigkeit besäße.“

„Wie? — fragte Bennett erstaunt, „höre ich recht, Sie hegen Misstrauen gegen Ihren Lebensretter, Sir?“

Palmer ließ sich in einen Sessel nieder und erzählte die Geschichte aus dem Jockey-Klub, ohne indessen auf die Art der Verleumdung oder Beschuldigung näher einzugehen. Mr. Bennett hörte sehr aufmerksam zu.

„Hm,“ sagte er langsam, als der alte Herr seine Erzählung beendet, „mir steht darüber kein Urtheil zu, da ich von vornherein eine mir selber unerschütterliche Abneigung gegen diesen Mann empfunden habe. Daß Mr. Francis dieselbe übrigens im vollen Maße theilt, werden Sie am vorgestrigen Abend wohl bemerkt haben, Sir!“

„Allerdings“, nickte Palmer nachdenklich, „diese Wahrnehmung war mir äußerst peinlich.“

Der Korrespondent gab seine Abneigung in der korrektesten Weise zu erkennen, fuhr aber wirklich ruhig fort, „und schien fast ängstlich erforschen zu wollen, ob ich seine indischen Freunde gekannt. Er gab sich dadurch entweder die Blöße eines schlechten Gewissens oder einer momentanen Geistesföhrung, auf welche letztere ebenfalls die seltsame Geschichte von dem Goldsucher nur zu deutlich hinweisen schien.“

„Ganz recht, — ganz recht“, nickte Palmer er-

regt, „er wird an momentaner Geistesföhrung leiden. Gott sei Dank, daß Mr. Gerald ihm in Berlin zur Seite steht, sonst hätte ich mein Interesse gefährlichen Händen anvertraut. Sie meinen also auch, daß seine Vergangenheit dunkle Punkte enthalten könne?“

„Ich meine nichts, mein werther Sir! — Gott soll mich bewahren, die Ehre eines Menschen ohne Beweise anzugreifen; — wenn ich auf eine Art geistige Störung Ihres Korrespondenten mit allerdinge ziemlich gewichtigen Gründen hingewiesen, so ist das meine subjektive Ansicht, welche ich Ihnen beileibe nicht aufzwingen möchte.“

„Ich danke Ihnen“, versetzte Palmer, ihm die Hand drückend, „freue mich, solche Gesinnung bei Ihnen zu finden. Sie gehen also recht bald zu meinen Diner, Mr. Bennett! — Auf Wiedersehen zum Diner!“

Der Amerikaner begleitete ihn bis zur Thür und kehrte dann zu seinem Frühstück zurück, wo er sich niederließ und behaglich eine Cigarre anzündete. Die blauen Dampf-Ringel verfolgend, überließ er sich seinen Gedanken, welche durchaus erfreulicher Natur sein mußten, da seine unangenehmen Züge einen wahrhaft diabolisch triumphirenden Ausdruck annahmen.

„Ich werde das Spiel gewinnen, mein Herr

Korrespondent!“ sprach er halblaut, „mein ist die schöne Braut — mein sind auch die Millionen!“

Die Cigarre fortwerfend, begab er sich jetzt in sein Schlafzimmer, um sorgfältig Toilette zu machen. Es galt heute den Weg zum raschen Siege zu machen, und Mr. Horatio Bennett war der Mann, alle seine Vorzüge, wo es galt, ins vorthellhafteste Licht zu stellen.

Nachdem er einen letzten Blick in den Spiegel geworfen, klingelte er, um eine Droschke bestellen zu lassen und zuvörderst nach dem Telegraphen-Bureau zu fahren, wo er ein Telegramm an die eigene Adresse niederzuschreiben und dasselbe einem Bedienten mit einer heimlichen Weisung und einem guten Trinkgeld übergab.

Von hier ließ er sich direkt nach dem Hydepark vor Palmers Haus fahren.

Miß Alice war sehr überrascht, den Amerikaner schon jetzt zu sehen, während Tante Ellen ihn mit ausgefuchter Artigkeit empfing.

Bennett entschuldigte sich mit Mr. Palmers freundlicher Einladung und dem Gefühl der Vereinsamung, welches ihn, da er völlig fremd in London sei, mit unsagbarer Gewalt ergriffen und gleichsam wider Willen hergetrieben habe.

„Lassen Sie mich hier, Miß Alice,“ bat er mit einer seltsam weichen Stimme, „ich, ein naturali-

stischer Sohn des sonnigen Indiens, fühle mich diesem melancholischen Wetter gegenüber fast ohnmächtig; — und wenn meine Gesellschaft Ihnen vielleicht zuwider sein sollte, dann wird Mrs. Palmer die Güte haben, den Einsamen unter ihre Flügel zu nehmen.“

Tante Ellen fühlte sich durch diesen Appell an ihre Barmherzigkeit sehr geschmeichelt, während Alice verwundert den Kopf schüttelte und mit einem Anfluge von Schalkhaftigkeit die Frage hinwarf, woher Mr. Bennett den Schluß gezogen, daß seine Gesellschaft ihr so sehr zuwider sei, um das Geseh der Höflichkeit mit Füßen zu treten?

„O, Verzeihung, Miß Palmer,“ versetzte Bennett, „ich bin nicht eitel genug, um mir vorzustellen zu können, daß meine Persönlichkeit anziehend genug wäre, um sich länger als nöthig mit ihr zu beschäftigen. Mir gehen gesellschaftliche Talente vollständig ab, da ich mich weder durch den Zauber der Musik in Ohr und Herz zu schmeicheln, noch durch sonstige ritterliche Künste in den Vordergrund zu drängen vermag. Von der Natur bin ich, früh verwaist, in jeder Hinsicht vernachlässigt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Juli. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28“ 4“. Wind W.

Weizen per 1000 Kgr. loco gelb. inl. 212—216, weiß. 216—218, per Juli 215 nom., per Juli-August 202 bez., per September-October 191,5 bez., per October-November 190,5 bez.

Roggen per 1000 Kgr. loco inl. 180—187, russ. 178—184, per Juli 181,5—181 bez. u. Bf., per Juli-August 172 Bf., per September-October 163,5 bez., per Frühjahr 161,5 bez.

Gerste per 1000 Kgr. loco neue ungar. kurze Lieferung 143—154 bez.

Hafer per 1000 Kgr. loco Pom. 159—162, russ. 140—150 bez.

Wintertraps per 1000 Kgr. loco geringer 230—235, feiner 245—250.

Wintertraps per 1000 Kgr. loco neuer 220—235, feiner 240—245, per September-October 255—254 bezahl.

Müßel matter, per 100 Kgr. ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 57 Bf., per Juli 56,5 Bf. u. Gs., per Juli-August, per August-September und per September-October 56 Bf., per April-Mai 58,25 Bf.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 63,5 nom., per Juli 62,2 bez., per Juli-August 62 Bf. u. Gd., per August-September 60 Bf. u. Gd., per September-October 56 Bf., per October-November 53 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loco 9,90—9,75 fr. bez.

Die Inhaber der Loose zur 2. Classe der **Baden-Baden-Lotterie** werden ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur dritten Classe umgehend und bei Verfall ihres Anrechtes bis spätestens den 2. August zu bewirken und den fälligen Betrag für die dritte Classe von je 2 Mark pro Loose an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Expedition.

Bekanntmachung.

Ein unter dem Magazin Nr. 5, Hofgarten 20—21, befindliches, circa 19 Met. langer und 11 Meter breiter Keller, welcher bisher zur Weinlagerung benutzt wurde, soll zu gleichem oder ähnlichem Zweck anderweit vermietet werden.

Die Vermietungs-Bedingungen sind in unserem Bureau, vor dem Heiligengeist-Thore Nr. 2, einzusehen. Stettin, den 20. Juli 1880.

Königliches Proviant-Amt.

Stettin-Kopenhagen.

Postdpt. „Titan“, Capt. Riemke.

Von Stettin Mittwoch und Sonnabend 1 1/2 Uhr Abm. Von Kopenhagen Montag u. Donnerstag 2 Uhr Abm. 1. Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Dea M. 6. Ein- und Retour sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der Titania.

Rud. Christ. Gröbel.

Extrafahrt
nach Misdroy (Laagiger Ablage) und zurück

am Sonntag, den 25. Juli cr., vermittelt des Personen-Dampfschiffes „Prinzess Royal Victoria“.

Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens. Rückfahrt von Misdroy (Laagiger Ablage) 6 1/2 Uhr Abends.

Preis für hin und zurück 3 Mark; Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Extrafahrt
nach Swinemünde und zurück

am Sonntag, d. 25. Juli cr., vermittelt des Personen-Dampfschiffes „Demmin“.

Abfahrt von Stettin 6 1/2 Uhr Morgens. Rückfahrt von Swinemünde 6 Uhr Abends. Fahrpreis für hin und zurück 2 Mark. Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Christians
Deutsche Börsenpapiere,
ca. 1400 Actien-Gesellschaften behandelnd (der Berliner Courszettel enthält nur 401 Deutsche Actien-Gesellschaften),
erscheinen im September d. J.
Verlag von Julius Springer in Berlin, N.

Wichtig für Bücherfreunde!!
Die vorzüglichste Auswahl.
Garantie für complet und fehlerfrei!!!
Zu den allerbilligsten Preisen!!!

Illustrirte Geographie mit vielen 100ten Abbildungen von Städten, Gebäuden, Völkern etc., größtes Format, nebst Atlas von 58 color. Karten, sowie Karte von 1878, größtes Hochformat, gebunden, nur 6 M. — 1) **Götter's Werke**, die vorzüglichste Auswahl in 16 Bänden, klassischer Form, in eleganten Einbänden mit Vergoldung gebunden, 2) ein reiches Dichteralbum in Prachtband mit Goldschnitt, 3) Heinrich Heine, Leben, Stizzen etc. etc., höchst interessantes Werk in groß Octav, alle 3 Werke zusammen nur 9 M. — **Die Weltgeschichte** in Lebensbildern und Charakterdarstellungen der Völker, ihre Kultur, Sitten etc., von Professor Förster, 4 Bände, größtes Octav, nur 8 M. — **Brochhaus' großes Conversations-Lexikon**, vollständig von 1—3, in 12 Bänden, gebunden, vollständig 70 M., einzeln 7 M. — 1) **Leffing's sämtliche Werke**, illustrierte Ausgabe in 6 Bänden, in eleganten Einbänden mit Vergoldung gebunden, 2) Ein höchst interessanter bester Roman in 10 Bänden. Aus dem Tagebuch des Sultans, interessante Schilderungen aller 3 Werke zusammen nur 9 M. — **Schlegel's großes Kochbuch** 1877, 2156 Recepte, 600 Seiten stark, nur 2 M. 50. — **Schulze und Müller's humoristische Reisen** etc., mit Illustrationen, alle 10 Bände zusammen nur 4 M. 50. — **Aus allen Welttheilen**, illustrierte Länder- und Völkerkunde der beliebtesten Schriftsteller, das interessanteste Werk, über 400 doppelte Seiten stark, groß Quart, elegant ausgestattet mit 134 Bildern und ca. 50 Karten etc., nur 4 M. 50. — 1) **Schiller's sämtliche Werke**, die vollständige **Klassiker-Ausgabe** in 12 Bänden, in reich vergoldeten Einbänden gebunden, 2) Ein höchst interessanter neuer Roman, 3) **Schiller's Geistesgang**, ein umfassendes Lebensbild, sowie Wirken und Streben, verbunden mit Literaturgeschichte der bedeutendsten Dichter, höchst interessantes Werk, über 400 Seiten, groß Format, mit Portrait, alle drei Werke zusammen nur 9 M. — **Derber's sämtliche Werke**, die vollständige Original-Ausgabe in 60 Bänden, nur 13 M. 50. 1) **Franke's Portraits**, Gallerie berühmter Frauen, 362 Seiten, mit Portr., 2) **Leffing's poetische und dramatische Werke**, elegant gebunden, zusammen nur 4 M. — **Cajanova's Memoiren**, beste deutsche illustrierte Ausgabe in 17 Octavbänden, nur 15 M. — **Portrait-Gallerie** berühmter Persönlichkeiten, über 200 Stahlstiche, groß Octav, nur 4 M. 50. — **Die Geisterwelt**, die enthielt Schatzkammer des Wundergläubens etc., 670 Seiten, größtes Octav, nur 4 M. 50. — **Reichenbach's Pflanzenwelt**, 730 Seiten stark, mit Abbildungen, nur 2 M. — **Allyre Carlen's** beliebte Romane, 9 Bände, beste deutsche Ausgabe 6 M. — 1) **Aus Rom**, interessante Schilderung, 282 Seiten stark, mit Titelbild, 2) **Memoiren der Schwester Angelica**, groß Octav, Beides zusammen nur 3 M. — 1) **Bulwer's** beliebte Romane, die schöne deutsche Kabinets-Ausgabe, 39 Bändchen für nur 6 M. — **Deutsche Criminal-Bibliothek** aus alter und neuer Zeit, 724 Seiten, größtes Octav, nur 4 M. 50. — **Illustration de Paris**, pr. vollständiger Band in größtes Quart, eleg. geb., mit 800 Bild., nur 6 M. — 1) **Shakespeare's Werke**, Schlegel's und Tieck'sche Uebersetzung, elegante deutsche Bühnen- und Familien-Ausgabe, in 6 Octavbänden, 2) **Boccaccio's Dekameron**, die deutsche Ausgabe, 3) **Ein Dichter-Album**, höchst elegant, mit Goldschnitt, alle 3 Werke zu 9 M. — **Paul de Kock's** humorist. Romane, 6 Bde., mit Bildern, nur 5 M. — **Tyll Eulenspiegel**, die größte Pracht-Ausgabe m. den 55 berühmten Kunstdrucken v. Kramberg, größtes Quer-Quart-Format, gebunden, 9 M. — **Nomberg's** so berühmte **Wauzeitung** für praktische Baukunst etc., pr. vollständiger Jahrgang, groß Quart, mit ca. 50 gr. Kupfertafeln, statt 12 M. nur 2 M. 80 (6 verchiedene Jahrgänge zusammen, statt 72 M. nur 15 M.). — **Jacob Grimm's** Grammatik der deutschen Sprache groß Format, nur 2 M. — 1) **Hamburg in Licht und Schatten**, Sittengemälde von W. Bernhardt, 2) **Satanas in New-York**, Stizzen etc., aus Amerika, Beides zusammen nur 3 M. — **Die Mythen** des Griech. aus dem Französischen, interessantes Werk, nur 3 M. 50. — **Der Vapspiegel**, Leben und Treiben aller Päpste, 3 Theile, Octav, mit color. Bilden, 3 M. — **Der Russische Hof**, 9 große Octavbände, statt 33 M. nur 10 M. — **Der Dänische Hof**, 8 große Octavbände, statt 30 M. nur 9 M. (sehr selten). — **Shakespeare's works** (englisch), Auswahl in 25 Bändchen, nur 2 M. — **James Novels** (englisch) in 5 Octavbänden, mit Stahlstichen, nur 3 M. (Weith über das Bierfache). — **Enthüllte Geheimnisse der Freimaurerei** von einem Meister, 2 Bände, groß Octav, 6 M. — **Illustrirtes Inflecten- und Käferbuch** von Heister, mit über 100 Abbildungen, elegant, nur 2 M. — **Volkmann's** geologische Bilderwelt, berühmtes Sammelwerk, in 5 großen Bänden, mit 70 Kupfertafeln (sehr selten), nur 10 M. 50. — Das die und die Buch M. 10. — **Geheimnisse aller Geheimnisse**, das ist magisch, Wissenschaft, Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift des Papstes Gregor, deutsch, m. über 20 Tafeln, sammt wichtigen Anhang nur 9 M. — (Interessante Curiosität.) — 1) **Der schwarze Abbe**, das enthielt Bunderbuch, 2) **Abacadabra**, Sammlung Geheimnisse etc. der älteren Zeit, Beides zusammen nur 4 M. 50. — **Amerikanische Bibliothek** der interessantesten Indianergeschichten, Romane etc. aus Amerika, deutsch, von d. besten Schriftstellern, 24 Octavbände, statt 36 M. nur 9 M. — **Zichotte's** sämtliche Romane in 12 Octavbänden, nur 7 1/2 M. — **Unterhaltungs-Bibliothek** vorzüglicher Romane etc. bedeutender Schriftsteller, 24 Octavbände, statt Ladenpreis 85 M. für nur 9 M. — **Schwartz**, beliebte Novellen und Erzählungen aus dem Schwedischen in 6 Bänden, nur 4 M. 50. — **Roman-Bibliothek** interessanter Romane. — 10 Bände mit Illustrationen nur 4 M. 50. — 1) **Körner's** sämtliche Werke, elegant gebunden, 2) **Album merkwürdiger Reisen** etc., ca. 300 Seiten, mit color. Bildern, Quart, Beides zu 3 M. — 1) **Blüthen und Perlen** deutscher Belletristik von Elise Volke etc., elegant, in groß Octav, 2) **Album deutscher Dichter und Denker**, 73 Portraits mit Facsimile, Quer-Quart, Beides zusammen mit nur 3 M. —

Musik für's Haus!
330 Piecen für Piano
zusammen für nur 10 Mark.

12 der neuesten Märsche,
22 „ „ Polkas,
13 „ „ Walzer,
11 „ „ Galoppaden,
9 „ „ Polka-Mazurkas,
8 „ „ Redobas,
12 „ „ Rheinländer,
13 „ „ Thyllenlieder,
100 der beliebtesten Volkslieder mit Text,
18 große brillante Salon-Compositionen,
48 Wieder ohne Worte von Mendelssohn,
14 berühmte Vales von Chopin,
50 berühmte Piecen, die schönsten Opern,
Alle diese 330 Piecen in schönen großen Quart-Ausgaben, in 6 hübsch ausgestatteten Albums mit gutem Druck und schönem Papier, gänzlich neu und fehlerfrei:
zusammen für 10 Mark.

Geschäftsprincip seit 26 Jahren: Jeder Auftrag wird sofort prompt in gänzlich completen fehlerfreien Exemplaren unter Garantie effectuirt. Man wende sich nur direct an die Export-Buchhandlung von
J. D. Polack in Hamburg.
Geschäftslokalitäten in eigenen Hause: Gänsemarkt 30 und 31, sowie Damnhorststraße Nr. 7.
Bücher und Musikalien sind überall gänzlich zoll- und steuerfrei.

Doppelte (ital.) Buchführung u. kaufm. Correspondenz.
Auswärtige, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre brieflich nach neuer und vorzüglicher Methode und gegen geringes monatliches Honorar
doppelte (ital.) Buchführung und kauf. Correspondenz.
Jul. Morgenstern, Lehrer der Handelswissenschaft, Magdeburg, Breiteweg 179.1.
Prospekte u. Lehrbriefe werden auf Verlangen gratis und franco zur Durchsicht zugesandt.

Extrafahrt
nach Wollin, Cammin, Berg-Dievenow und zurück

am Sonntag, den 25. Juli cr., vermittelt des Personen-Dampfers „Die Dievenow“.

Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens. Rückfahrt von Dievenow 5 1/2 Uhr Abends. Cammin 5 1/2 Uhr Abends. Wollin 7 Uhr Abends.

Preis für hin und zurück nach Wollin 1. Platz 3 M., II. Platz 2 M., nach Cammin und Berg-Dievenow 1. Platz 4 M., II. Platz 3 M., Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Extrafahrt
nach Swinemünde und zurück

am Sonntag, den 25. Juli cr., zum Anschluß an den von Berlin kommenden Extrazug, vermittelt des Personen-Dampfschiffes „Der Kaiser“.

Abfahrt von Stettin 4 Uhr Morgens. Rückfahrt von Swinemünde 6 Uhr Abends. Fahrpreis pro Person hin oder hin u. zurück 3 M., Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.

J. F. Braeunlich.

Am 30. Juli 1880

beginnt die 4. Classe der Königl. Preuss. Staats-Lotterie, Hauptgewinn 450,000 Mark. Zu dieser Classe offerire (da ich mit Hauptgewinnen sehr behaftet) an respectable Käufer, welche mit dergleichen Sachen umzugehen versehen, Antheilscheine in Abzinsung.

zu 3/4 M., 7 M., 13 1/2 M., 27 M., sowie einige 1/4 Loose im Original billigt. Anclamer Gewerbeloose à 1 Mark, Ziehung 2. August cr., 20.

G. A. Kaselow, Stettin, Brauenstraße 9.
Das Contoir ist zu jeder Tageszeit geöffnet.

Anclamer Gewerbe-Lotterie

gelegentlich der Gewerbe-Ausstellung für Pommern und Mecklenburg in Anclam 1880.

Gewinne:
Kunst-, Luxus-, Wirtschaft- und Verbrauchs-Gegenstände aller Art, darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 Mark, ein Gewinn im Werthe von 1500 M., ein Gewinn von 1000 M., 2 Gewinne à 750 M., 3 Gewinne à 500 M., 5 Gewinne à 300 M., 10 Gewinne à 200 M., 15 Gewinne à 100 M., 20 Gewinne à 50 M., 30 Gewinne à 25 M., 45 Gewinne à 20 M., 60 Gewinne à 15 M., 80 Gewinne à 10 M., 830 Gewinne à 5 M., in Summa 1103 Gewinne im Werthe von 21,000 M.

Ziehung am 2. August 1880.
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Schupfennug-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Bfg. mehr einzahlen zu wollen.

Ein größeres Materialwaaren-Geschäft in Königsberg M. ist zu Michaeli dieses Jahres zu verpachten resp. zu verkaufen. Näheres im Contoir der Victoria-Brauerei zu Neu-Tornow.

Ein Grundstück bei Stettin, am Wasser, mit Loden, soll sofort verkauft oder vermietet werden. Zu erfragen Bollwerk, Budenhaus Nr. 5, Laden.

Ein Material-Waaren-Geschäft
mit Destillation oder Gasthof, am liebsten außerhalb, zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter 17 in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Ein Material-Waaren-Geschäft
mit stottem Destillations-Betriebe zu verkaufen. Offerten unter A. M. 13 in der Exped. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

Eine Restauration, mit Gasthof
verbunden, ist zu verkaufen oder zu verpachten.
zu 30 zu erfragen in der Grp. dts. Bl., Münchenstr. 21.
Ein Kleinhandel-Geschäft mit guter Kundschafft
ist wegen Verzuges nach außerhalb sehr billig per sofort
zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **Bahn**, gr.
Wollweberstraße 11, parterre.

MINERAL SPRING CRYSTALLINE.

mechanische Weberei und Säckerei